

## Seitenblick

**Was kochen wir heute?**

Ich liebe es zu kochen. In Kochbüchern schmökern, Neues ausprobieren, Rezepte perfektionieren, dabei auch mal scheitern, es erneut probieren – das alles macht mir unglaublich Spass. Essen ist etwas vom Schönsten auf der Welt, und wenn die Mahlzeit selber mit viel Hingabe zubereitet wird, schmeckt sie meistens noch besser.

Doch wie so manches hat es Corona geschafft, auch meine Freude am Kochen auf den Kopf zu stellen. Warum? Weil uns zu Hause langsam die Ideen ausgehen. Wenn man nicht mehr auswärts dinieren kann, selten bis nie zum Znacht einlädt oder eingeladen wird und dazu noch in einem Dorf wohnt, in dem die Lieferdienste keine grosse Auswahl bieten, ist Abend für Abend selber rüsten, braten und garen angesagt.

Die Frage «Was kochen wir heute» wird damit zur mühsamen Begleiterin im Alltag. Gemüesewähe: Schon in allen Variationen ausprobiert. Pasta: Geht immer, aber das Saucen-Repertoire ist auch nicht endlos. Gschwelligkeit mit Spiegeli: Währschaft, aber irgendwie auch etwas langweilig.

Um unserem «Problem» zu begegnen, haben wir kürzlich eine Liste am Kühlschrank aufgehängt, auf der wir Menu-Ideen auflisten. Jedes einmal erfolgreich gekochte und für gut befundene Gericht kann hier verewigt werden. Die Aufzählung ist schnell gezückt und kann bei einem kreativen Tiefflug den dringend benötigten Anstoss geben. Unsere Liste zählt bereits um die 30 Vorschläge – für Abwechslung ist also gesorgt. Sollten Sie mit den gleichen Sörgeli wie ich kämpfen, kann ich dieses Vorgehen nur empfehlen. Es hilft gegen die fehlende Fantasie in der Küche und den Einheitsbrei auf dem Teller.



Rahel Hug  
rahel.hug@zugerzeitung.ch

**Pfadi-Postenlauf quer durch Zug**

**Jugend** Trotz der speziellen Umstände lädt die Pfadi Kanton Zug zum Schnuppertag ein. Interessierte können auf einem Postenlauf quer durch Zug entdecken, was die Pfadi ist und tut. Die Posten können mit Hilfe der App «Actionbound» absolviert werden und sind vom 2. bis 18. April verfügbar. Weitere Infos gibt es unter [www.pfadi-kantonzug.ch/schnuppertag](http://www.pfadi-kantonzug.ch/schnuppertag). (rh)

**Sie packen das Birkenwäldli ein**

Ynke Feenstra, Fiona Barbagallo und 30 Freiwillige haben dem Birkenwäldli in Unterägeri ein neues Kleid verpasst.

**Carmen Rogenmoser**

Bäume und Objekte, eingepackt in kunterbunte Woll- und Garnarbeiten. Strick-Graffiti nennt sich das – und ist von den USA zu uns nach Europa geschwappt. Seit einigen Tagen findet man diese spezielle Strassenkunst auch im Birkenwäldli in Unterägeri. Initiantinnen des öffentlichen Projekts «Aegeri Farbig» sind die Nachbarinnen und Freundinnen Ynke Feenstra und Fiona Barbagallo.

«In der schwierigen Coronazeit wollen wir damit ein buntes Zeichen setzen», sagt Ynke Feenstra. Von den Rückmeldungen seien sie und Fiona Barbagallo «überwältigt». Bis Mitte März konnte man seinen Handarbeitsbeitrag abgeben. Über 1133 Quadrate in der Grösse von 25 mal 25 Zentimeter sind zusammen gekommen – drei Mal mehr als geplant.

**Ein Massanzug für jeden Baum**

Die gestrickten und gehäkelten Teile sind zu Girlanden oder zu Pompons und Brückenblumen zusammengenäht worden. Jeder Baum und jedes Objekt bekommt so ein massgeschneidertes Kleid. Auch unzählige 3D-Häkeltiere befinden sich in der Zwischenzeit im Lager der beiden Frauen. Feenstra und Barbagallo haben im Vorfeld alles abgemessen. «Noch haben wir den Überblick», sagt Ynke Feenstra und lacht. Und sie ha-



Ynke Feenstra (links) und Fiona Barbagallo (rechts) mit einem Baum, der im Rahmen des Projekts «Aegeri Farbig» in Garn eingepackt wurde.  
Bild: Stefan Kaiser (Unterägeri, 1. April 2021)

ben viel Unterstützung. «Ein Team von rund 30 freiwilligen Frauen hilft uns mit der Arbeit.» Auch die Gemeinde war vom Projekt angetan und erteilte die notwendige Bewilligung ohne Vorbehalt.

Angefangen hat alles im März 2020 mit einem Baum, der auf der Grenze der Gärten von Ynke Feenstra und Fiona Barba-

gallo steht. Diesen wollte Ynke Feenstra, der Strickgraffiti bereits ein Begriff war, einkleiden. Fiona Barbagallo gefiel die Idee. Gleichzeitig engagierten sich die beiden in einem privaten Projekt, bei dem einer Freundin als Geschenk eine gemeinsame Patchworkdecke aus solchen Quadraten fabriziert wurde. «Es war sehr schön, gemeinsam ein

Projekt zu machen, und es war uns Inspiration für etwas noch grösseres», so Feenstra.

Das Projekt soll für alle offen sein – für Ausländerinnen wie Feenstra und Barbagallo, aber auch für Einheimische, für Jung und Alt, für die handwerklich Begabten und für diejenigen, die einfach etwas Neues ausprobieren möchten.

Ziel war es, 13 Bäume einzupacken, das Bogenbruggli etwas farbiger zu machen und das Ganze mit rund 200 Blumen zu ergänzen. In der Zwischenzeit ist alles viel grösser geworden. «Es kamen mehr und mehr Leute dazu, auch Schulklassen und Bewohner des Zentrums Chlösterli haben sich beteiligt», erzählt Australierin Fiona Barbagallo. Sie wohnt wie Ynke Feenstra, ursprünglich aus Holland, seit knapp drei Jahren in Unterägeri. Viele der Beteiligten tauschen sich in der eigens dafür gegründeten Whatsapp-Gruppe aus. Neben der Gemeinschaft war den beiden ein Anliegen, dass das Projekt umweltfreundlich ist. «Wir haben so viel wie möglich mit Restwolle gearbeitet und auch viele Woll-Spenden erhalten», erklärt Barbagallo.

Das Birkenwäldli wird wohl bis Ende Mai so farbenfroh daherkommen. Dann werden die Kunstwerke wieder entfernt. «Je nach Qualität der Decken entscheiden wir, was damit geschieht. Vielleicht installieren wir sie noch irgendwo anders», sagt Ynke Feenstra. Oder es werden daraus Outdoordecken und -kissen, oder Decken für ein Tierheim. «Das Projekt wird uns noch eine Weile beschäftigen, aber wir sind uns sicher, dass wir auch beim Abbau wieder auf viele Freiwillige zählen können.»

**Hinweis**

Weitere Informationen gibt es unter: [www.aegerifarbig.ch](http://www.aegerifarbig.ch)

**Scharlatane und Fachleute mit Sinn für Zeitgeist**

Heilendes Wasser, reine Luft: Damit beginnt vor 150 Jahren die Geschichte der Zuger Kurhäuser.

Der Tourismus im Kanton Zug nahm Mitte des 19. Jahrhunderts richtig Fahrt auf. In dieser Zeit schossen Kurhäuser wie Pilze aus dem Boden. Insgesamt vier eröffneten zwischen 1839 und 1870 ihre Tore auf Zuger Kantonsgebiet: Schloss Schwandegg, Bad Schönbrunn, Gottschalkenberg und Gubel.

Pioniere sind damals zwei Menzinger. Karl Josef Arnold und Peter Josef Hegglin. Ersterer macht sich einen Namen als Naturarzt. Obwohl er seine Ausbildung bei selbsternannten «Wasserdoktoren» absolviert hat und von den Behörden des Kantons Zug 16 Mal gebüsst worden ist – er übe unbefugt Menschenheilkunde aus – hat er grossen Erfolg. Seine Patienten kommen dermassen zahlreich, dass Wartezeiten von bis zu einem halben Tag entstehen. Damit seine Patienten nicht auf dem Trockenen sitzen, richtet Karl Josef Arnold bei sich auf der «Schwandegg», etwas abseits des Dorfs Menzingen, eine Schankstube ein.

**Ein Schloss für die Betreuung vor Ort**

Da er einen Teil seiner Patienten stationär behandeln will, erbaut er als reichster Menzinger geltende Arnold 1839 das Curhaus

Schwandegg. Er lässt es in der Ausführung eines kleinen Schlosses errichten und nennt seine Institution später Kurhaus Schloss Schwandegg. Da sich das Bewusstsein in Bezug auf die Gesundheit wandelt und insbesondere auch die Oberschicht weiterreist, trifft Karl Josef Arnold mit seinem Kurhaus den Nerv der Zeit. Er vermarktete das Zuger Wasser als Heilmittel.

Mit Erfolg. Dieser animiert wohl den Menzinger Arzt Peter Josef Hegglin, ebenfalls ein Kurhaus zu eröffnen. Er errichtet 1858 nahe der Kapelle Schönbrunn bei Edlibach eine «Wasserheilanstalt» – beim heutigen Bad Schönbrunn, wo es fast 20 Quellen gibt.

Rund zehn Jahre später kommt 1867 ein weiteres Kurhaus hinzu. Der Wädenswiler Ja-

kob Staub erbaut es auf dem Gottschalkenberg auf 1164 Metern über Meer. Der «Luftkurort» wirbt mit seiner «wirklich staubfreien, weichen und sehr sauerstoffhaltigen Luft». Es ist einfach gestaltet, richtet sich an hungrige und durstige Wanderer und bietet zusätzlich ein Bettlager an. Als Vierter im Bunde kommt drei Jahre später der Gubel hinzu. Ab 1870 entwickelt sich das Gasthaus zum Geheimtipp und neben Pilgern kommen immer öfter auch Touristen. Ein Ort für «waschechtes Bürger-tum», ohne viel Gepäck und Schnickschnack.

Die vier Tourismus-Ziele positionieren sich alle so, dass sie sich deutlich unterscheiden. Preislich steht Schönbrunn an oberster Stelle – dort sind auf der Preisliste auch die Preise für die Dienerschaft aufgeführt. Zusätzlich profiliert sich der Kurort über medizinisches Know-how, mit welchem Gründer Peter Josef Hegglin damals auch international als renommierte Fachperson für Wasserheilkunde gilt. Am günstigsten war die «Schwandegg», welche sich mit ihrer «würzigen, sauerstoffreichen und ozonhaltigen Luft anpreist – was bei Schwächezuständen, Blutarmut und Nervenleiden helfe. Als zusätzliche

Erkennungsmerkmale werden Attraktionen auf die Beine gestellt und vorhandene Naturereignisse angepriesen. Beim Kurhaus Gottschalkenberg, das sich als «kleine Rigi» darstellt, baut Gründer Jakob Staub rund um eine 16 Meter hohe Tanne eine Wendeltreppe mit vier Plattformen. In der «Schwandegg» locken unter anderem eine Kegelbahn, Billard sowie ein Teich zum Schiffahren, Baden und Fischen.

Doch der Spass und die Erholung setzten eine mühsame Anreise voraus. So dauert die Fahrt mit der Postkutsche von Zug nach Schönbrunn andert-halb Stunden. Um auf den Gottschalkenberg zu gelangen, wird die Südostbahn bis Biberbrugg empfohlen, von wo aus die Reisenden mit der Kutsche oder zu Fuss auf den Gottschalkenberg gelangen können. Einfacher wird die Anreise 1904. Von da an fährt der Orion-Bus nach Menzingen und ins Ägerital

**Zoe Gwerder****Hinweis**

In dieser Serie werden Geschichten des Zuger Tourismus vorgestellt. Quelle: «Sonne, Molke, Parfümwolke». Text: Michael van Orsouw. 1997.



Der Gründer von Schönbrunn, Peter Josef Hegglin.

Bild: «Sonne, Molke, Parfümwolke»/ Maria Schmid (Zug, 29. März 2021)